

Ab jetzt ist doch noch nicht Ruhe

Marion Brasch erinnerte mit Lesung aus ihrem Roman an erlebte DDR-Geschichte

Eng gedrängt an der Ladentheke saßen am Samstag etwa 80 Besucher im alten Warenspeicher von „Ad. Bauer's Wwe.“. Zu Gast beim 21. Finsterwalder Stadtgespräch war Radiomoderatorin und Buchautorin Marion Brasch mit ihrem autobiografischen Erfolgsroman „Ab jetzt ist Ruhe – Roman meiner fabelhaften Familie“.

Von Jürgen Weser

Finsterwalde. „Total gerührt“ und überrascht vom außergewöhnlichen Ambiente des Leseortes zeigte sich Marion Brasch nach der einfallsreichen Begrüßung durch Stadtgespräche-Initiator Sebastian Schiller. Er erinnerte mit einer DDR-Schallplattenproduktion an die Schriftsteller- und Schauspielerbrüder von Marion Brasch und schaffte mit einer Tüte Schokolinsen den Übergang zum Roman. Die spielt nämlich im ersten Kapitel eine Rolle, als die vierjährige Marion von zu Hause wegläuft.

„Ich bin getürmt!“ Mit diesem Satz schlägt die Autorin Marion Brasch den Grundton des Romans an, erinnert damit an die Exilergangenheit der jüdischen Eltern in England und lässt bald

die Konfliktlinien zwischen ihren aufbegehrenden Brüdern und dem Vater aufbrechen. „Dieser Sonntag war anders“ beim Streit zwischen Eltern und Brüdern, merkt das Mädchen. Marion Brasch schafft es mit ihren Leseausschnitten beim Stadtgespräch, die naive unverstellte Sicht des Mädchens und später der bis zur jungen Frau Heranwachsenden nachzuzeichnen, mit der sie im Roman einen politischen Konflikt in der DDR als Familienkonflikt erzählt. Sie erzählt, wie die Brüder gegen Erstarrung und Einengung aufbegehren, wie der Vater Horst Brasch als linientreuer „katholischer Kommunist“ mit seiner unversöhnlichen Haltung die Söhne in die Opposition treibt und wie er selbst, in „Sippenhaft“ genommen, als stellvertretender Kulturminister abgelöst und später nach einem Suizidversuch noch einmal gemäßregelt wird. Marion Brasch gelingt es, jeder Schwarz-Weiß-Malerei als Blick auf die DDR entgegenzuwirken. Sie bezeichnet den Vater „als eigentlichen Helden“ des Romans, wird im Roman von den Brüdern wegen „deiner scheiß Harmoniesucht“ angegangen und liebt ihre



Viel Applaus gab es für Marion Brasch nach ihrer Lesung im alten Warenspeicher.

Foto: Jürgen Weser/jgw1

Brüder über alles. Zwischen all diesen Konfliktlinien erzählt sie, wie es dem Mädchen gelingt, selbst ihren Weg im Leben zu finden.

Berührend die Epilogszene, als sie als junge Frau, die inzwischen als Druckerin, Musikerin und Radio-Moderatorin und Mutter das Leben in der DDR und BRD gemeistert hat, am Neujahrsmorgen 2002 in Berlin „fünf Leute auf drei Friedhöfen in drei Stadtbezirken“ aufsucht: ihre Familie. „Jetzt bin ich ganz allein.“

Im Gespräch betont Marion Brasch, dass sie nur erzählen und keine Abrechnung wollte. Zehn Jahre nach dem Tod des letzten Bruders haben genügend Abstand geboten. Ihre eigene Tochter sei mit ihren Fragen zur DDR „gute Korrektorin“ gewesen.

Für die Radio 1-Moderatorin ist als Schriftstellerin „ab jetzt noch lange nicht Ruhe“. Ein zweiter Roman, diesmal völlig fiktiv, liegt fertig beim Verlag und wird wahrscheinlich im Herbst 2014 erscheinen.

Die Stadtgespräche-Besucher können sich vorher auf einen weiteren begnadeten Erzähler im März 2014 freuen: Wladimir Kaminer. jgw1